

Teuflische Details

Jacek Żakowski/Prof. Tomasz Szarota, *Gazeta Wyborcza*, 18./19. November 2000

Jacek Żakowski: Alle Leser der „Nachbarn“ von Jan Tomasz Gross, mit denen ich gesprochen habe, waren von dem Buch schmerzlich berührt. Es ist zu grausam und zu emotional, sein anklagender Ton zu gewichtig, als daß man es durchlesen und so tun könnte, als sei nichts geschehen. Obwohl das nicht einfach sein wird, müssen wir also Jedwabne in das polnische Selbstbewußtsein integrieren. Zunächst aber muß man verstehen. Um aber verstehen zu können, muß man genau wissen, was dort geschehen ist. Je lückenhafter unser Wissen ist, umso schwerer fällt uns das Verständnis und umso leichter kommen Emotionen auf, von denen es in den polnisch-jüdischen Beziehungen ohnehin schon zu viele gibt. Nach der Lektüre dieses Buches empfinde ich ein deutliches Unbefriedigtsein und Unsicherheit darüber, was in Jedwabne geschehen ist. Gross weckt sie übrigens bewußt. Erstens durch seinen emotionalen, publizistischen Stil. Zweitens durch sein unkritisches Verhältnis zu den willkürlich ausgewählten Quellen, das er selbst thematisiert, wenn er die Arbeitsprinzipien eines Historikers und sogar Reporters verwirft und schreibt, „wir sollten die Informationsfetzen, über die wir verfügen, wörtlich nehmen, wobei wir uns bewußt sein müssen, daß die Wahrheit über die Vernichtung der jüdischen Gemeinschaft nur noch tragischer sein kann als die Vorstellung, die wir uns auf der Grundlage der Berichte von Überlebenden darüber gebildet haben“. Als Journalist weiß ich, daß diese Wahrheit in vielen wesentlichen Details auch eine andere sein kann, als es aus den „Informationsfetzen“ hervorgeht. Können Sie als Historiker mir dabei helfen, ein wahres Bild dessen zu erstellen, was in Jedwabne geschehen ist?

Tomasz Szarota: Auch ich stimme mit Jan Tomasz Gross nicht ganz überein, was die Beurteilung der Aussagen der durch ein Wunder geretteten Holocaustopfer angeht. Gross hat sicher Recht, wenn er feststellt, daß die überlebenden Opfer 1945 nicht gelogen haben können. Sie können sich jedoch bezüglich der Details geirrt haben und sie haben sich sicher auch tatsächlich in mehr als einem Fall geirrt. Jeder Jurist, Psychologe und Historiker versteht sehr gut, daß Zeugen die Wahrheit aus vielen verschiedenen Gründen nicht richtig rekonstruieren können, auch wenn sie überzeugt sind, die Wahrheit zu sagen. Je mehr die Ereignisse, über die sie berichten, sie emotional mitgenommen haben, desto größer ist das Risiko eines Irrtums. Daher denke ich, daß trotz einer großen Zahl von Berichten heute niemand dieses Bild vollständig rekonstruieren kann. Niemand hat nämlich die Sache mit Jedwabne ernsthaft untersucht.

Warum?

Ich glaube, daß einfach nur wenige von uns etwas davon wußten. Ich habe von dem Verbrechen in Jedwabne auch erst durch den Bericht Szymon Wasersztajns erfahren, den Gross in einem für die Festschrift „Europa nieprovincialna“ („Nichtprovinziales Europa“) zu Ehren von Prof. Tomasz Strzembosz verfaßten Artikel zitierte (...). Diese Lektüre erschütterte mich ebenso, wie die Lektüre von „Nachbarn“ Sie erschüttert hat. Erst danach begann ich mich mit der Geschichte von Jedwabne zu befassen, d.h. ich habe erst wenige Monate daran gearbeitet. Ich habe in dieser Zeit aber ordentlich gearbeitet und mich wohl mit allem bekannt gemacht, was zum Thema Jedwabne veröffentlicht worden ist.

Es gab also Veröffentlichungen?

Es gab einen umfangreichen Artikel von Szymon Datner, der 1966 im *Bulletin des Jüdischen Historischen Instituts* veröffentlicht wurde. [Inzwischen stellte es sich heraus, daß der Artikel von Datner zwar 1966 geschrieben aber erst 1969 veröffentlicht wurde.] Es gab Publikationen des Staatsanwalts Waldemar Monkiewicz, der 1949 am Pogrom Beteiligte angeklagt hatte und später lange Jahre in der Filiale der Hauptkommission zur Untersuchung der nationalsozialistischen Verbrechen in Białystok arbeitete. Es gab auch eine sehr wichtige Reportage von Danuta und Aleksander Wroniszewski in der in Łomża erscheinenden Zeitung *Kontakty*.

Sind Sie denn wirklich, obwohl Sie sich seit Jahren mit der neuesten Geschichte befassen, nicht einmal auf eine Erwähnung des Pogroms in Jedwabne gestoßen?

Ich wußte überhaupt wenig darüber, was sich 1941 in der Gegend von Łomża ereignet hat. Denn schließlich bildete Jedwabne keine Ausnahme, das wird mir jetzt klar. Im *Bulletin des Jüdischen Historischen Instituts* von 1966 [veröffentlicht 1969] beschrieb Datner eine große Judenvernichtungsaktion in der Gegend von Białystok, die zwischen Juni und August 1941 von den Deutschen durchgeführt wurde. Wir wissen, daß das Szenario in Radziłów ähnlich war wie in Jedwabne. Drei Tage früher wurden auch dort anderthalbtausend Juden bei lebendigem Leibe in einer Scheune verbrannt. Und auch dort waren ortsansässige Polen die Täter. In den mehr als ein Dutzend weiteren, von Datner beschriebenen, Fällen begingen jedoch – soweit bekannt ist – die Deutschen die Morde allein. Im nahe gelegenen Stawiski wurden 1.800 Personen erschossen, in Kolno 2.000, in Tykocin 2.100, in Łomża 3.500, in Szczuczyn 1.900. In Białystok verbrannte das deutsche 309. Polizeibataillon am 27. Juni 1941 mehrere Hundert in der dortigen Synagoge zusammengetriebene Juden bei lebendigem Leibe.

Aber lassen Sie uns erst einmal versuchen zu rekonstruieren, was in Jedwabne geschehen ist.

Die grundlegenden Fakten sind wohl unstrittig. Im Juli 1941 beteiligte sich eine große Gruppe von Polen aus Jedwabne an der grausamen Ermordung fast aller dortigen Juden, die übrigens die überwiegende Mehrheit der Ortsbewohner ausmachten. Zunächst fanden vereinzelt Morde statt, mit Stöcken oder Steinen, wobei die Opfer gequält, ihnen die Köpfe abgeschnitten und Leichen geschändet wurden. Später, am 10. Juli, wurden die etwa anderthalbtausend noch lebenden Juden von Jedwabne in eine der Scheunen getrieben und dort bei lebendigem Leibe verbrannt. Gross beschreibt diesen Mord auf der Grundlage vorliegender Berichte; er greift dafür u.a. auf die im Jüdischen Historischen Institut zusammengetragenen Dokumente zurück, das sind hauptsächlich der Bericht von Szmul Wasersztajn, aber auch die Erinnerungen anderer Personen, darunter diejenigen aus dem 1980 in den USA veröffentlichten Buch „Yedwabne: History and Memorial Book“ [www.jewishgen.org/yizkor/jedwabne/Yedwabne.html] sowie die Aussagen der Angeklagten aus dem 1949 durchgeführten Prozeß.

Diese nicht zu entkräftenden Tatsachen sind derart erschütternd, daß sie sogar mich zu völlig neuen Schlußfolgerungen zwingen, obwohl ich als Historiker viel gelesen und einiges über verschiedene schändliche Verhaltensweisen von Polen unter der deutschen Besatzung geschrieben habe. Bisher nämlich wußten wir von den „Schmalzowniks“ [Personen, die verfolgte Juden erpreßten oder den Deutschen auslieferten], davon, daß relativ wenige Polen den Mut hatten, Juden zuhause zu verstecken. Wir wußten von antisemitischen Ausschreitungen nach dem Einmarsch der Deutschen in Warschau 1939, von polnischen jungen Rowdys, die Juden überfielen, ausraubten und verprügelten. Wir waren uns jedoch nicht bewußt, daß Polen auch als Täter am Holocaust beteiligt waren. In Jedwabne waren sie das aber. Und zwar nicht von der Norm abweichende Einzelpersonen, die sich in jeder Gesellschaft finden, sondern die Massen mit den städtischen Organen an der Spitze. Gross hat uns mit seinen Veröffentlichungen gezwungen, unsere Ansichten bezüglich der Haltung der Polen während des Zweiten Weltkriegs zu ändern. Das ist sein unbestreitbares Verdienst. Ähnlich wie Sie habe ich jedoch den Eindruck, daß er die „Nachbarn“ übereilt geschrieben und die Geschichte von Jedwabne zu oberflächlich untersucht hat, als daß wir verstehen könnten, was dort wirklich passiert ist.

Das heißt?

Er hat zum Beispiel die Anwesenheit von Deutschen in Jedwabne und ihre Rolle bei der Organisation und Durchführung des Pogroms nicht erklärt. Gross geht davon aus, daß außer einem Grüppchen von 11 Gendarmen auf der örtlichen Wache und vielleicht noch einigen Gestapoleuten praktisch keine Deutschen in Jedwabne gewesen seien. Der Staatsanwalt Monkiewicz gibt in einem 1983 veröffentlichten Artikel dagegen an, das sog. Kommando Białystok, unter der Leitung von Wolfgang Birkner von der Warschauer Gestapo, sei u.a. im Zusammenhang mit dem Pogrom in Jedwabne aktiv gewesen. Das Kommando bestand aus Angehörigen der zwei deutschen Polizeibataillone 309 und 316. Laut Monkiewicz kamen genau am 10. Juli 1941 232 Deutsche unter der Führung Birkners mit Lastwagen nach Jedwabne.

In den „Nachbarn“ verwirft Gross eine entsprechende Information, die von einer Köchin auf der Gendarmeriewache stammt.

Ich weiß nicht, ob er damit Recht hatte. Als Historiker kann ich die Informationen von Monkiewicz noch nicht verifizieren. Gross hat die Texte Monkiewiczs aber völlig übergangen, und ich bezweifle doch, ob sich der Staatsanwalt die 232 Deutschen, die Lastwagen und die Figur Birkners selbst aus den Fingern gesogen hat. So oder so ist es nicht in Ordnung, daß der Name Birkner in Gross' Buch überhaupt nicht genannt wird, obwohl – das habe ich schon überprüft – tatsächlich ein solcher Offizier bei der Warschauer Gestapo arbeitete, den Rang eines SS-Hauptsturmführers bekleidete und höchstwahrscheinlich 1945 in Posen umkam. Verfolgt man seine Spur, so kann man nach Dokumenten suchen, die sich auf die Anwesenheit von Deutschen in Jedwabne und ihre Rolle bei dem Pogrom beziehen. Gross hat das nicht getan.

Hätte er das tun sollen?

Jeder solide Historiker wäre sicher so verfahren, bevor er ein Buch herausgegeben hätte. Gross stellte sich als Soziologe und Publizist wohl auf den Standpunkt, das sei zur Aufklärung der Geschichte nicht notwendig.

Ist es denn notwendig, wenn wir auch so wissen, daß die Juden aus Jedwabne von Polen ermordet wurden?

Daß Polen die Mörder waren, ist eine unbestreitbare Tatsache. Um dieses Ereignis aber richtig zu verstehen, muß man die Umstände des Verbrechens im Detail erforschen. Was Gross in den „Nachbarn“ geschrieben hat, reicht aus, um unser Gewissen aufzurütteln. Um aber die gesamte Situation zu verstehen, muß man die Einzelheiten kennen. Jeder Historiker weiß, daß der Teufel oft in den verschiedenen Details steckt. Es ist schließlich nicht gleichgültig für das Verständnis der ganzen Geschichte von Jedwabne, ob der Mord spontan von Bewohnern des Ortes begangen wurde, die die Zustimmung der Gendarmen vor Ort hatten oder ob die Deutschen ein Polizeibataillon nach Jedwabne schickten, um die Stadt von Juden zu „säubern“ und den Pöbel dazu aufhetzten.

Das würde auch erklären, warum die jüdische Mehrheit nicht versuchte, sich gegen das von einem Teil der polnischen Minderheit veranstaltete Pogrom zu wehren und warum einer der von Gross zitierten polnischen Zeugen zu einem vom Lynchtod bedrohten Juden sagt: „Ich kann Ihnen nicht helfen“.

Ja, denn natürlich waren nicht alle Polen an dem Mord beteiligt. Soweit bekannt ist, hinderte aber auch niemand die Verbrecher.

An den vorangegangenen Tagen, als eine noch kleine kriminelle Gruppe einzelne Juden in den Häusern und auf den Straßen drangsalierte und mordete, stellte sich dem auch niemand entgegen. Weder Polen noch Juden. Es gibt keine Zeugnisse für Widerstand. Eine Ausnahme bildet der von Wasersztajn erwähnte Priester, der sagte, „sie sollten den Pogrom stoppen, denn die Deutschen würden schon selbst Ordnung schaffen“.

Vielleicht wurde die Stadt terrorisiert. Vielleicht meinte aber auch ein Teil der Leute, die Mörder beglichen Rechnungen aus der Zeit der sowjetischen Besatzung... Gross führt in seinem Buch einen Artikel von Tomasz Strzembosz mit dem Titel „Uroczysko Kobielne“ [Die Einöde Kobielne] an. Es handelt sich um die Geschichte eines Verrats in der antisowjetischen Widerstandsbewegung, der zur Zerschlagung eines Partisanenlagers durch die Sowjets, zur Ermordung der Partisanen und zur Verhaftung einer großen Gruppe von Polen durch den NKWD – u.a. eben aus Jedwabne – führte. Eines der Opfer dieses Verrats war Jadwiga Laudańska, die von den Sowjets ermordet wurde. Gross erklärt nicht, in welcher Beziehung sie zu den Brüdern Laudański steht, die in den „Nachbarn“ häufig als die aktivsten und brutalsten Beteiligten am Pogrom und den früheren Lynchmorden erwähnt werden. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß der Tod Jadwiga Laudańskas in der Einöde von Kobielno Einfluß auf das Verhalten der Laudańskis im Juli 1941 hatte. In Jedwabne nahm man nämlich damals an, einer der Juden am Ort habe den NKWD informiert, wo sich die Partisanen aufhielten. Dies überlagerte sich mit dem Stereotyp der „Judenkommune“ [Polnisch: *żydokomuna*, ein Begriff, der sich aus dem Wort Juden und Kommune (von Kommunismus) zusammensetzt und sich mit dem nationalsozialistischen Begriff des „jüdischen Bolschewismus“ weitgehend deckt] und insbesondere mit der damals allgemein verbreiteten Überzeugung, der NKWD das seien die Juden. Bevor es zu dem Pogrom kam, war übrigens – was Gross ebenfalls nicht erwähnt – eine Gruppe Soldaten aus der antisowjetischen Konspiration nach Jedwabne zurückgekehrt; sie waren durch die deutsche Offensive aus dem NKWD-Gefängnis in Łomża befreit worden. Als sie nach langen Monaten, in denen sie Untersuchungen und so-

wjetisches Gefängnis hatten erdulden müssen, zurückkehrten, mußten sie natürlich nach blutiger Rache dürsten. Nicht nur die Täter, sondern auch die Zeugen – Juden wie Polen – konnten annehmen, hier würden Rechnungen beglichen. Dank der Forschungen von Tomasz Strzembosz wissen wir heute, daß der Verräter höchstwahrscheinlich ein Pole war; wichtiger für das Verständnis der Situation ist aber der damalige Kenntnisstand.

Der tief im antisemitischen Stereotyp verwurzelt war.

Natürlich, der traditionelle Antisemitismus war der Nährboden. Aber nicht ausschließlich. Im Artikel der Wroniszewskis beschreibt einer der Zeugen die Zusammenarbeit einer Gruppe von Juden mit dem NKWD zur Zeit der sowjetischen Deportationen. Natürlich hat Gross recht, wenn er schreibt, daß die Juden genauso Opfer der Deportationen und des sowjetischen Systems wurden, da die Sowjetmacht auch ihr Vermögen konfiszierte und auch ihnen die Ausübung ihrer Religion unmöglich machte. Die Haßausbrüche gegenüber den Juden, zu denen es nach dem Einmarsch der Deutschen kam, gründeten aber auch in einer Verallgemeinerung des beobachteten Verhaltens mancher Juden unter der sowjetischen Besatzung. Gross hat wiederum Recht, wenn er schreibt, daß jegliche Verallgemeinerungen ungerechtfertigt sind. Sie funktionierten aber und wurden von persönlichen Erfahrungen „gedeckt“. Heute können wir nicht begreifen, wie groß das Ausmaß des Judenhasses dort war, und das nicht nur unter den Polen, sondern auch unter den Litauern. In meinem kürzlich erschienenen Buch „U progu zagłady“ [An der Schwelle der Vernichtung] beschreibe ich u.a. einen Pogrom in Kowno, das nicht wie beispielsweise Jedwabne eine vielleicht vor Schmerz durchgedrehte Kleinstadt, sondern eine große, moderne Stadt und Hauptstadt des unabhängigen Litauen war. Es geschah dort aber genauso entsetzliche Dinge, die vor dem Krieg undenkbar gewesen wären. Der sowjetische Totalitarismus hat nicht nur dazu beigetragen, daß eine neue Aufrechnung erlittenen Unrechts entstand, sondern er hat die Menschen durch seine Brutalität auch ihrer moralischen Sensibilität beraubt. Die Deportationen und Verbrechen des NKWD machten der dortigen Bevölkerung klar, daß nichts mehr absolut unzulässig ist. Nicht alle erlagen diesem Denken, aber doch recht viele.

Soweit, daß jemand wie der Tischler Śleszyński die Gestapoleute überredete, sie sollten erlauben, alle Juden zu verbrennen und auch die Fachleute nicht zu verschonen, obwohl die Deutschen sie angeblich am Leben lassen wollten?

Da ich die ökonomischen Aspekte des Antisemitismus in der Vorkriegszeit und die verbrecherischen Emotionen kenne, die sich unter der sowjetischen Besatzung entwickelten, kann ich mir eine solche Situation leider recht leicht vorstellen. Plötzlich eröffnete sich einfach die Gelegenheit, die jüdische Konkurrenz ein für allemal loszuwerden, und ein Mensch, der alle Hemmungen abgelegt hatte, konnte meinen, man müsse die Situation bis zum Ende ausnutzen. Aus verschiedenen Berichten über Jedwabne geht hervor, daß ein arisches Geschäft dort vor dem Krieg nicht bestehen konnte. Der gesamte Einzelhandel lag nämlich in den Händen jüdischer Kaufleute. Der wirtschaftliche Konkurrenzkampf, der auch unter den Handwerkern tobte, konnte zu gewaltigen Emotionen führen. Eine solche Aussage paßt also in die Gegebenheiten der Epoche und ihres verbrecherischen Wahns. Das ist das eine. Etwas anderes ist die Frage, ob diese Worte, die zu den erschütterndsten im ganzen Buch gehören, wirklich gefallen sind.

Gross stützt sich dabei auf den Bericht von Szmul Wasersztajn, der sie selbst nicht gehört haben kann. Er hatte sie von irgendjemandem gehört.

Wäre Gross auf die deutschen Dokumente über Jedwabne gestoßen, hätte er vielleicht eine Bestätigung für die Bitte Śleszyńskis gefunden. Vielleicht wäre er aber auch auf Informationen gestoßen, die dem widersprechen. Zum Beispiel auf einen früheren deutschen Befehl, alle ortsansässigen Juden zu töten, vielleicht sogar, sie in der Scheune zu verbrennen. Das würde die schreckliche Bedeutung der Tatsachen zwar nicht aufheben, sie aber wesentlich modifizieren.

Vielleicht könnten wir uns dank dieser Dokumente auch ein klareres Bild davon machen, wieviele sich freiwillig an den Verbrechen beteiligten und wieviele von einer Verbrecherguppe (Wasersztajn bezeichnet sie als „Rowdys“) terrorisiert wurden und die Opfer also unter Zwang, d.h. auf Befehl zum Markt und anschließend zur Scheune trieben. Gross zitiert die Aussage von Jerzy Łudański, der an dem Verbrechen beteiligt war und erzählte, am 10.

Juli habe „Marian Karolak zu uns Polen gesagt, wir sollten die polnischen Bürger zur Stadtverwaltung beordern; als die polnische Bevölkerung sich versammelt hatte, befahl er uns, die Juden unter der Losung 'An die Arbeit' zum Marktplatz zu treiben, was dann auch geschah“.

Um Jedwabne zu verstehen, müßte man wissen, wieviele der von Gross genannten 92 am Mord Beteiligten aus verbrecherischen Motiven handelten und wieviele aus Feigheit dabei waren und das Verbrechen aus Angst vor dem Pöbel und der Gestapo unterstützten, die wiederum die in Jedwabne stationierten Gendarmen und das deutsche Polizeibataillon hinter sich hatten und die Stadt beherrschten.

Auf Befehl oder unter dem Schutz und mit Zustimmung?

Das wissen wir heute nicht. Vielleicht hilft es uns aber auf die Spur, daß die deutschen Behörden die Scheune von Bronisław Śleszyński, in der die Juden verbrannt worden waren, wiederaufbauten.

Wer trägt denn nun Ihrer Ansicht nach Schuld: die Deutschen, Leute, die zum Abschaum von Jedwabne gehörten, rachsüchtige Angehörige der antisowjetischen Konspiration oder die antisemitisch eingestellte Bevölkerung von Jedwabne? Ich habe den Eindruck, daß Gross zu leicht annimmt, das Verbrechen sei eine Tat der gesamten Kleinstadt gewesen, wenn er schreibt, daß die „1.600 Juden aus Jedwabne (...) von der Bevölkerung (...) ermordet wurden“.

Diese These kann in Emotionen, Schmerz und verständlichem Zorn begründet sein, sie findet jedoch keine Begründung in den dokumentierten Tatsachen. Die von den Wroniszewskis veröffentlichten Berichte scheinen eher darauf hinzudeuten, daß eine relativ kleine, von den Deutschen unterstützte Gruppe, die übrigen Bewohner der Kleinstadt terrorisierte und den Mord verübte, der später ganz Jedwabne mit Schande bedeckte. Diese Schande lastet heute auf der gesamten polnischen Bevölkerung von Jedwabne. Aber stellen Sie sich nur vor, wieviel Mut es unter solchen Umständen erforderte, sich dem entgegenzustellen.

Das kann man sich natürlich nur sehr schwer vorstellen. Es sagt aber vielleicht einiges über das Ausmaß des Terrors und der Angst, daß an den ersten Tagen, noch bevor die Gestapo eingetroffen war, nicht nur die Polen den an den Juden begangenen Verbrechen tatenlos zusahen, sondern auch die übrigen Juden.

Ich maße mir nicht an, das erklären zu wollen. Man kann sich natürlich auf negative Stereotype berufen. Eins davon besagt, die Polen seien von Natur aus antisemitisch, und selbst diejenigen, die nicht am Judenmord beteiligt waren, hätten das Verbrechen wohlwollend betrachtet. Ein anderes unterstellt, die Juden seien von Natur aus Opfer und versuchten nicht, sich zu verteidigen, selbst wenn sie in der Übermacht wären. Aber Stereotype erklären nie die Geschichte, sondern verfälschen sie häufig. So oder so ist es schwer zu verstehen – und auch Gross versucht in seinem Buch nicht zu erklären – warum 1.500 gesunde, auf der Höhe ihrer Kräfte befindliche Personen, die von weniger als Hundert nur mit Stöcken bewaffneten Verbrechern in den Tod geführt werden, nicht versuchen sich zu wehren, ja nicht einmal zu fliehen.

Das verringert die Schuld ihrer Mörder keineswegs, aber es liegt darin ein tragisches Geheimnis. Sogar dann, wenn diese 232 deutschen Polizisten irgendwo in der Nähe warteten. In Gross' Buch wird eine Situation beschrieben, die dieses Geheimnis vielleicht ein wenig erhellt. Das ist die Geschichte von Michał Kuropatwa, ein jüdischer Fuhrmann, der zu sowjetischen Zeiten einen polnischen Offizier bei sich versteckt hatte. Vor dem Scheunentor holte ihn jemand aus der Menge heraus, um ihm das Leben zu retten. Kuropatwa lehnte ab. Er wählte den gemeinsamen Tod mit den anderen Juden. Gross vergleicht die Entscheidung Kuropatwas mit der Haltung von Janusz Korczak, aber leider zitiert er nicht, was Kuropatwa nach Zeugenaussagen damals gesagt haben soll: „Wohin der Rabbi geht, gehe auch ich“. Wenn man das Phänomen Jedwabne verstehen will, wäre es gut, auch diese Worte zu verstehen.

Ist Gross nicht darauf gestoßen?

Er ist darauf gestoßen, führt sie aber nicht an. Es gibt aber Tatsachen, von denen Gross wohl nichts weiß. Zum Beispiel, daß die Frau von Bürgermeister Karolak, Hauptorganisator des Pogroms, nach dem Krieg ermordet wur-

de. Das betrifft nicht direkt die Umstände des Pogroms, wirft aber vielleicht ein Licht darauf, wie die Bevölkerung von Jedwabne nach dem Krieg mit den Ereignissen des 10. Juli 1941 umging.

War das Rache?

Davon bin ich überzeugt. Zumal sie noch nicht das letzte Opfer war. Bronisław Śleszyński, in dessen Scheune der Mord begangen wurde, wurde – ebenfalls nach dem Krieg – zu Tode geprügelt. Auch das erwähnt Gross nicht. Ich weiß nicht, ob er dazu verpflichtet gewesen wäre. Diese verschiedenen teuflischen Details sind jedoch sehr wesentlich, will man Jedwabne verstehen. In „Nachbarn“ fehlen sie.

Warum fehlen sie?

Weil der Autor nicht darauf gestoßen ist. Irgendwann hat er entschieden, das Material, über das er verfügt, reiche aus, das Buch zu schreiben. Ich an seiner Stelle wäre anderer Ansicht gewesen. Ich hätte gemeint, weitersuchen zu müssen.

Glauben Sie, daß noch Dokumente auftauchen können, die uns helfen, Jedwabne zu verstehen?

Das ist wahrscheinlich. Ich schließe nicht einmal aus, daß es uns gelingt, die Filmdokumentation zu finden, die die Deutschen nach zahlreichen Aussagen anfertigten. So wie sich in den Stasiakten deutsche Filme fanden, die im Mai 1942 im Warschauer Ghetto gedreht wurden. Es können sich Aussagen in den Akten eines der Kriegsverbrecherprozesse finden, die in Deutschland stattfanden. Vielleicht gelingt es, an die Personalakten von einem der Gestapoleute heranzukommen, die in Jedwabne waren. In verschiedenen Archiven können deutsche, den Pogrom betreffende, Dokumente erhalten sein. Bisher hat niemand sie ernsthaft gesucht. Daher läßt das Buch von Gross so viele Fragen offen, und das Thema ist vom Gesichtspunkt eines Historikers aus nicht erschöpft.

In gewissem Sinne waren die Überlegungen des Autors aber berechtigt. Er nahm wohl zu recht an, es sei die Zeit gekommen, sich mit der dunklen Seite der polnisch-jüdischen Beziehungen im Zweiten Weltkrieg ernsthaft befassen zu können und zu müssen. Die polnischen Historiker haben sich ein halbes Jahrhundert lang nicht damit befaßt. Selbst die im Jüdischen Historischen Institut zusammengetragenen Berichte fanden keine hinreichende Berücksichtigung im Wissenschaftsdiskurs, ganz zu schweigen vom Bewußtsein des Durchschnittspolen. Nun können wir uns nicht mehr davor drücken, uns ernsthaft mit dem Thema zu befassen. Und dafür bin ich Jan Tomasz Gross bei allen Vorbehalten dankbar.

Tomasz Szarota, geb. 1940, Professor am Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Seine 1973 veröffentlichte und 1978 und 1988 neu aufgelegte Monographie „Okupowanej Warszawy dzień powszedni“ [Der Alltag im besetzten Warschau] war die erste ernstzunehmende historische Arbeit, die auch die dunklen Seiten des gesellschaftlichen Lebens unter der deutschen Besatzung dokumentierte. Zuletzt veröffentlichte er „U progu zagłady. Zajścia antyżydowskie i pogromy w okupowanej Europie. Warszawa 2000 [An der Schwelle zur Vernichtung. Antijüdische Exzesse und Pogrome im besetzten Europa].

Aus dem Polnischen von Ingrid Müller